

Erich Aschwendon

Die Jakob Müller AG in Frick ist kein Unternehmen, das man auf Anhieb mit dem Attribut Hightech in Verbindung bringen würde. Seit mehr als 125 Jahren produziert sie Maschinen für die Textilindustrie. Doch seit einiger Zeit ist die Firma Teil des Hightech-Programms Aargau. Zusammen mit Mitarbeitern des Nanotech Service Lab der Universität Basel versucht man herauszufinden, warum es immer wieder zu Brüchen bei den Blattfedern kommt. Der Entwicklungschef Bernhard Engesser ist positiv überrascht, wie praxisnah die Vertreter der Wissenschaft das Problem angehen und wie umfassend die Beratung ist.

Aussendarstellung verbessern

Auf die Idee, die Kooperation mit einer Hochschule zu suchen, wären die Verantwortlichen des Traditionsunternehmens selber nicht gekommen. Es war das Hightech-Zentrum Aargau in Brugg, das den ersten Kontakt zur Forschung vermittelte und die Machbarkeitsstudie für die Blattfedern grösstenteils finanziert. «Viele Unternehmer sind sich gar nicht bewusst, dass sie in hoch innovativen Branchen tätig sind und täglich mit Hightech zu tun haben», sagt Geschäftsleiter Martin A. Bopp.

Das Zentrum ist einer der Pfeiler des kantonalen Programms Hightech Aargau. Mit 38 Millionen Franken will der Kanton dafür sorgen, dass im Aargau durch hohe Wertschöpfung bei tiefem Ressourcenverbrauch in den nächsten Jahren ein qualitatives Wirtschaftswachstum stattfinden kann. Der Aargau nimmt damit im schweizerischen Ver-

Auf dem Weg zum Hightech-Kanton

Viele Aargauer Firmen sind führend in Sachen Hochtechnologie. Der Kanton will diese Stärke besser bekanntmachen und nutzen.

gleich viel Geld in die Hand, um seine Standortattraktivität für innovative Unternehmen zu stärken. «Wir wollen damit die vorhandene Schlagkraft der Aargauer Wirtschaft gegen aussen besser zeigen», erklärt Volkswirtschaftsdirektor Urs Hofmann.

Neben dem Beratungszentrum für kleine und mittlere Unternehmen ist die Arealentwicklung ein weiteres wichtiges Standbein dieser Initiative. Industriebrachen und unternutzte Areale sollen nutzbar gemacht werden für die Ansiedlung von innovativen Unternehmen oder für bereits ansässige Betriebe, die sich vergrössern wollen. So wird das Sisslerfeld im Fricktal, mit rund 20 Hektaren eine der grössten unüberbauten Flächen in der Nordwestschweiz, nun gezielt entwickelt. Statt eines Sammeluriums von Tankstellenshops, Detailhändlern und Gewerbebetrieben sollen laut Hofmann hochkarätige Firmen aus dem Bereich Life-Science hier ideale Bedingungen für ihre weitere Entwicklungen erhalten. Auch Kooperationen im Hightech-Bereich werden durch die öffentliche Hand besonders gefördert.

Gewissermassen das Prunkstück dieser Strategie ist die Forschung am Paul-Scherrer-Institut (PSI) in Villigen/Würenlingen, wo zurzeit ein Freie-Elektronen-Röntgenlaser (SwissFEL) gebaut wird. Mit dieser neuen Forschungsanlage können komplexe molekulare Strukturen bestimmt und schnelle Vorgänge auf atomarer Ebene im Film festgehalten werden. Für dieses Grossprojekt hat die Regierung 2010 einen Kredit in der Höhe von 30 Millionen Franken gesprochen.

Startphase braucht Zeit

Etwas mehr als ein Jahr nach dem Start des Hightech-Zentrums Aargau stellt Bopp fest, dass der Name bei gewissen Firmen eine Art Schwellenangst auslösen kann. Durch die Anstellung von Personen, die über langjährige Industrieerfahrung verfügen, sei es gelungen, die Kontakte zu den Unternehmen herzustellen. Dies zeigt das Beispiel der Jakob Müller AG. «Wir wollen uns auf Augenhöhe mit den Praktikern bewegen und ihnen die benötigten Kontakte zu den

Hochschulen vermitteln», so der Zentrumsleiter. Im vergangenen Jahr haben die 5 Mitarbeitenden 43 Firmenprojekte betreut, 13 Firmenprojekte wurden abgeschlossen. Schwerpunkte sind die Nano- und die Energietechnologie.

Eine erste Zwischenbilanz bei der **Aargauer Industrie- und Handelskammer (AIHK)** fällt vorsichtig positiv aus. Für Geschäftsleiter Peter Lüscher ist wichtig, dass die Politik die Wichtigkeit von Innovationen erkannt hat und eine positive Stimmung schafft. «Erst langfristig wird sich jedoch zeigen, ob der Staat fähig ist, zu erkennen, welche Kompetenzen in diesem Bereich notwendig sind», erklärt Lüscher. Zusammen mit der Fachhochschule Nordwestschweiz ist die **AIHK** im Rahmen der **Technologieberatung Forschung, Innovation und Technologietransfer (FIT)** ebenfalls in diesem Bereich tätig. Lüscher ist denn auch nicht überrascht, dass das Hightech-Zentrum als Newcomer im ersten Jahr noch relativ wenig Projekte mit Unternehmen aufgleisen konnte.

Regierungsrat Hofmann bezeichnet es als «Mission impossible», bereits

nach einem Jahr Strahlkraft über die Kantonsgrenzen hinaus zu entwickeln. Er ist mit dem Start zufrieden. Im Endausbau will das Hightech-Zentrum Aargau mit rund 15 Mitarbeitern jährlich 200 Projekte betreuen.

In vielen Fällen braucht es gar keine direkte staatliche Unterstützung, um innovative Ideen zu fördern. Eines von zahlreichen Beispielen ist die Symotech AG, die vor kurzem in Kleindöttingen ein neues Rechenzentrum eröffnet hat. Rund zwei Millionen Franken hat der IT-Outsourcer investiert und schafft so die Infrastruktur, dass KMU und Grossunternehmen Teilbereiche ihrer IT-Dienstleistungen aus der Cloud beziehen können. Ausserdem vermietet die Firma mit 21 Mitarbeitenden Datacenter-Fläche an Betriebe, die ihre Server und Speicher in eine professionell verwaltete Umgebung ausgliedern.

Vom Holz zum Server

Bei der Symotech handelt es sich gewissermassen um natürlich gewachsene Hightech, ist sie doch aus dem früheren Holzproduzenten Hiag hervorgegangen, der heute vorwiegend im Immobilienmarkt tätig ist. Wie CEO Thomas Wolf erklärt, war die Entwicklung vom internen IT-Dienstleister zum überregionalen Anbieter nicht zuletzt dank der Unterstützung der Behörden möglich. Man habe sich immer wieder die Frage gestellt, ob der Standort richtig sei. «Wir haben es nie bereut, dass wir im Zurbibiet geblieben sind. Das innovationsfreundliche Umfeld im Aargau und die unbürokratische Haltung der Gemeinde sind für uns ideal», so Thomas Wolf.